

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 6

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Alten-Graben-Strasse 1. Fernspr. 8, 8246.

Hamburg, den 6. Februar 1915

Anzeigen sollen die fünfgespaltene Non-
pareille oder deren Raum 50 Pfg. (der
Betrag ist stets vorher einzufenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Sind wir Deutschen ein Kultur- volk oder sind wir Barbaren?

III.

Während der ersten Monate des Krieges haben sich die feindlichen Zeitungen gegenseitig überboten an blutrünstigen Schilderungen der Greuelthaten deutscher Soldaten in Belgien. Die Dägenetelegramme, die von London und Paris aus in die Welt gesetzt wurden, wußten Tag für Tag von haarsträubenden Scheußlichkeiten zu berichten, und auch die Presse des neutralen Auslandes fiel auf diesen Schwindel herein. Den Belgiern selbst, die damals noch den wahren Sachverhalt nicht kannten, weshalb die Deutschen in ihr Land eingedrungen waren, kann man ihren Groll und ihren Haß gegen die deutschen Soldaten nachfühlen. Man kann ihnen deshalb auch die Übertreibungen verzeihen, deren sie sich beim Schildern ihres Unglücks schuldig machten, und man wird es auch entschuldigen, daß sie das durch den Widerstand der Einwohner gebotene Vorgehen der deutschen Soldaten von ihrem einseitigen Standpunkte aus betrachteten und jenen allein die Schuld zuschoben. Aber was wir nicht verstehen und nicht entschuldigen können, das ist die Tatsache, daß Leute, die direkt gar nicht am Kriege beteiligt sind, die Beschuldigungen gegen die Deutschen einfach für bare Münze nahmen und überdies noch vergrößerten und vergrößerten. Man hätte glauben sollen, daß sie doch zunächst einmal Zweifel geltend gemacht hätten, ob es denn auch wirklich wahr sei, was in der Flieherglut des Hasses gegen die Deutschen geschrieben wurde. Viele dieser Zeitungsmenschen kannten doch die Deutschen entweder aus eigener Anschauung oder aus ihren Werken, und da hätten sie sich fragen müssen, ob man den Angehörigen eines Kulturvolkes ohne weiteres solche Scheußlichkeiten zutrauen dürfte. Aber das haben sie nicht getan, sie sind vielmehr mit einer wahren Gier, wie eine Ente auf ein Stück Speck, über die Tartarennachrichten hergefallen und haben die willkommene Gelegenheit benützt, den Deutschen etwas am Zeuge zu flicken. Jetzt stehen sie da als die Blamierten; denn auch die gründlichste und schärfste Untersuchung hat gegen die deutschen Soldaten kein belastendes Material erbracht. Im Gegenteil haben unparteiische Kriegsberichterstattung ausländischer Zeitungen der Disziplin und der Menschlichkeit der deutschen Soldaten ein glänzendes Zeugnis ausgestellt.

Alle jene Schilderungen deutscher Greuelthaten haben sich als die Erzeugnisse einer blutberauschten Phantasie entpuppt. Dies wird heute von jedem anständigen Beobachter der Vorgänge zugegeben. Der Schweizer Schriftsteller Dr. Schnaelli hat einen offenen Brief gerichtet an d'Annunzio, dessen Wert er verdeutsch hat, und in diesem Briefe beklagt er es, daß der von ihm hochverehrte Dichter vom Rausche des Blutes erfaßt und dadurch für die Wahrheit blind geworden sei. „Sie haben die fürchterliche Sünde begangen“, so schreibt er, „und sich Ihren klaren Blick vom Nebel des Hasses trüben lassen.“ Und er fährt fort: „Wir sind beide keine Deutschen, aber wir schulden dem deutschen Geiste viel und können nicht leugnen, daß wir ohne ihn um vieles ärmer geblieben wären. Der Krieg ist furchtbar, aber viel furchtbarer noch ist der Fanatismus; denn er verheert Gebiete, wo der Krieg nicht hinkommt. Hüten wir uns vor ihm, er ist von jeher die größte Gefahr der Menschheit gewesen. Deshalb habe ich heute nur eine Angst, die jeden Tag wächst, wenn ich sehe, wie die Flamme von Haß und Fanatismus immer höher schlägt, die Angst, daß sich die Völker Europas, die Blüte unserer Rassen, immer mehr aus dem Gesichte verlieren und den Anschluß und die Verständigung nicht mehr finden werden, daß sie alle Brücken abbrechen und niederbrennen, in deren Bestehen das einzige Heil ruht: hüben und drüben.“ Von diesem

Gesichtspunkte aus bedauern auch wir es, daß Dichter, Gelehrte und Politiker ihre Hauptaufgabe darin erblickten, durch wüste Übertreibungen und Verheerungen die Kulturvölker noch mehr auseinander zu bringen, als dies der Krieg ohnehin schon getan hat.

Es läßt sich wohl nicht bestreiten, daß es auch bei uns in Deutschland Leute gibt, die sich als Mordspatzen aufspielen und die schlechtesten menschlichen Instinkte aufstacheln. Aber das sind nur Ausnahmen, die wenig Anklang finden und die von allen Seiten in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Im allgemeinen kann man wohl behaupten, daß wir Deutschen den Ernst der Zeit begriffen haben und daß wir durch das in uns wohnende Gefühl für Menschlichkeit davor bewahrt bleiben, besiegte Feinde oder mehrlose Ausländer schlecht zu behandeln, wie es nachweisbar in Frankreich, England und Rußland geschieht. Eine solche Behandlung, wie sie die Gefangenen und die festgenommenen Angehörigen der feindlichen Staaten bei uns in Deutschland entgegensteht, ist sehr wohlwollend ab von den beglaubigten Schilderungen der Leiden und Entbehrungen, die unsere Soldaten im Feindeslande zu erdulden haben. Es ist aktienmäßig festgestellt worden, daß die feindlichen Truppen ohne Rücksicht auf das Völkerrecht und die vor dem Kriege getroffenen internationalen Vereinbarungen auf Verze, Krankenpfleger und Verwundete geschossen haben, trotzdem die Flagge vom roten Kreuz darüber wehte. Ebenso hat man Personen, die während des Krieges Werke der Menschlichkeit verrichteten, aus dieser ihrer Liebestätigkeit herausgerissen und in elende Kerkerzellen gesperrt. Und da spricht man von deutschem Barbarentum, ohne auch nur ein einziges Beispiel nachweisen zu können von einer Verletzung des Völkerrechts durch Deutsche. Man lese nur die zahlreichen Feldpostbriefe, in denen deutsche Soldaten den Beweis dafür erbringen, daß sie trotz des Krieges das Gefühl für Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht verloren haben. Und demgegenüber halte man die Plünderungen und Brandschakungen, die französische und russische Soldaten gegen die eigenen Landsleute begangen haben. Es ist eine Tatsache, daß in manchen Fällen die einrückenden deutschen Soldaten als Retter in der Not angesehen und freudig begrüßt wurden. Muß es nicht zu denken geben, daß zahlreiche feindliche Soldaten, die verwundet in deutschen Lazaretten liegen, des Lobes voll sind über die ihnen zuteil gewordene Pflege, während unsere Soldaten, die sich in ähnlicher Lage befinden, Ursache haben zu Klagen und Beschwerden! Und wenn erst nach Beendigung des Krieges unsere gefangenen Krieger heimkehren werden, so wird sich wohl feststellen lassen, auf welcher Seite Barbarei und Unkultur zu suchen sind.

Wenn wir die bisherige Kriegführung und die sich daraus ergebenden Erscheinungen unparteiisch betrachten, wenn wir die beglaubigten Tatsachen nüchtern gegeneinander abwägen, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß uns der Vorwurf des Barbarentums nicht trifft, daß aber unsere Feinde alle Veranlassung haben, sich daraufhin zu prüfen, ob sich ihr Tun und Lassen mit den Geboten des Rechts und der Moral vereinbaren läßt. Wir wollen hier nicht als Ankläger auftreten, so viele Gründe uns auch dazu berechtigen würden, wir wollen uns lediglich darauf beschränken, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Die deutschen Arbeiter, die den Gedanken des Internationalismus in sich aufgenommen haben, sind weit davon entfernt, ihre ausländischen Arbeitsbrüder, die irreführt und verheiß sind, zu hassen und zu verachten. Durch alle die Scheußlichkeiten des Krieges hindurch leuchtet der Menschheitsgedanke, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Proletarier kann durch den Völkertampf wohl verdunkelt, aber nicht ausgelöscht werden. Wir treten ein für unsere nationale Ehre als Kulturvolk und wir wehren uns dagegen, daß man

unsern guten Ruf beschmutzen will, aber wir hüten uns davor, in denselben Fehler zu verfallen wie unsere Gegner. Auf diese unsere Sachlichkeit und Unparteilichkeit sind wir stolz, und es erfüllt uns mit Genugtuung, sagen zu können, daß wir „Wilden“ doch bessere Menschen sind.

Die Wirkungen des Krieges auf unsere Berufs- und Organisationsverhältnisse.

Sechs Monate stehen wir bereits inmitten eines Kriegsdramas von nie geahnter Furchtbarkeit, und trotzdem ist auf einen Friedensschluß noch nicht zu hoffen. Je unbestimmter aber die Zukunft vor uns liegt, je rascher und wechselvoller bedeutsame kriegerische Ereignisse und innerpolitische Maßnahmen vorüberziehen, desto stärker wird das Wirken unserer Organisationen beeinflusst und desto segensreicher muß sich dieses Wirken erweisen. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß wir uns den gegebenen außergewöhnlichen Verhältnissen anpassen vermögen, daß wir überzeugt sein können, daß den lebigen schweren Zeiten bestimmt auch wieder bessere folgen und daß die gegenwärtig fern von uns weilenden Organisationsgenossen nach Beendigung des Krieges wieder in unsere Reihen zurückkehren. Diese Voraussetzungen sind, soweit die deutsche Arbeiterbewegung in Betracht kommt, jedenfalls gegeben. Denn sie hat sich den außergewöhnlichen Verhältnissen schnell angepasst und, gegründet auf plötzlich verfügte organisatorische Änderungen, ihren Angehörigen sowohl als auch indirekt der Allgemeinheit Schutz und Hilfe angedeihen lassen. Sie hat, von steter Hoffnungsfreudigkeit erfüllt, Zuversicht und Tatbereitschaft in breite Bevölkerungsschichten getragen und in Uebereinstimmung mit der Gesamtheit unseres Volkes und mit den zu den Waffen gerufenen Männern und Jünglingen energisch zum Ausdruck gebracht, daß sie auf der Seite der Verteidiger Deutschlands steht. So vermochten unsere organisierten Arbeiter, einst als vaterlandslos verleumdet, dem Feinde in dem Bewußtsein und mit der ehrlichen Absicht entgegenzutreten, in diesen Monaten mit gleicher Hingabe zu kämpfen, wie sie es gewohnt waren, wenn ihre Organisation gegen die Feinde im eigenen Lande rief. Die Ueberzeugung, daß ein Versagen Deutschlands die schlimmsten Folgen für dessen Arbeiterklasse haben müßte, spornt unsere Kämpfer in Feindesland zu größter Tatkraft an und verbindet sie — das beweisen uns zahlreiche Zuschriften ausnahmslos — im Geiste mit denen, die daheim einen keineswegs leichten Kampf gegen zahllose materielle und geistige Mächte führen und die vorher gemeinsam erkämpften Arbeitsverhältnisse aufrechtzuerhalten trachten. Dieses gemeinsame Denken und Sehnen wird noch erhöht dadurch, daß die Vertreter unserer Organisationen in den gesetzgebenden Körperschaften nach dem einhelligen Wunsche unserer kämpfenden Brüder unerschrocken für die zur Niederwerfung der Feinde nötigen Mittel stimmten, unbekümmert um die Untertrübsen derer, die ihnen zumuteten, die Geschäfte des russischen Zarenismus, der englischen Imperialisten und der französischen Besitz russischer Staatspapiere und Revanchepolitiker zu besorgen. Die so aus den Verhältnissen hervorgekommene Gemeinsamkeit in unserm Fühlen und Denken — in den übrigen Ländern, vor allem in Frankreich, Belgien und England, handelt die Arbeiterschaft ebenso — läßt uns bestimmt hoffen, daß alle unsere Kollegen, die jetzt Gesundheit und Leben für Deutschlands politische und wirtschaftliche Selbständigkeit aufs Spiel setzen, später wieder an unserer Seite wirken, unsere unter Verlickichtigung der jetzigen Verhältnisse vorgenommenen organisatorischen Arbeiten anerkennen und durch eifrige Mitarbeit lohnen.

Zur Beurteilung unserer Organisationsfähigkeit in der gegenwärtigen außergewöhnlichen Situation, die natürlich viel mehr als in Friedenszeiten großen Veränderungen unterworfen ist, ließen wir unsern Erhebungen vom September und Oktober, über die wir in den Nummern 40, 41, 43 und 46 des „Verbands-Anzeiger“ von 1914 be-

richteten, eine weitere in der Woche vom 18. bis 20. Dezember folgen. Die dazu herausgegebenen Ortsfragebogen wurden aus 286 Orten — vielfach leider recht verspätet — zurückgeschickt; gegen 229 im Oktober und 205 im September. In den bei unserer Dezember-Statistik erfassten Orten waren 40 393 unserer Mitglieder, nach dem Stande am Schlusse des zweiten Quartals 1914, organisiert, gegen 41 548 bei der September- und 40 254 bei der Oktober-Statistik. Da von Mitte Oktober bis Mitte Dezember eine große Anzahl unserer Mitglieder zum Militär abwanderten, ist die Beteiligung im Dezember immerhin besser gewesen als im Oktober, was, zumal die Fragebogen auch meist besser ausgefüllt waren, auf ein besseres Funktionieren der Verwaltungen schließen läßt.

Bei den früheren Erhebungen hatten wir die Zahl der unter normalen Verhältnissen am Orte vorhandenen Arbeitgeber ermittelt. Wir stellten dadurch im Oktober in 229 Orten 18 415 und im September in 205 Orten 19 285 Arbeitgeber fest. Diesmal wiederholten wir diese Frage nicht. Dagegen ermittelten wir im Dezember die zur Zeit am Orte vorhandenen Arbeitgeber, und zwar in 208 Orten 17 278. Demnach bestand zwischen dem normalen Stand vom September und dem tatsächlichen vom Dezember eine Differenz von 2007 und zwischen Oktober und Dezember von 1137 vorhandenen Arbeitgebern.

Auf die Frage, wie viele dieser Meister Gehilfen beschäftigen, stellten wir im Dezember 7769 fest, gegen 10 078 solcher Arbeitgeber im Oktober und 9687 im September. Danach hatte sich die Zahl der Meister, die Gehilfen beschäftigen, vom September zum Oktober, wohl unter dem Einfluß des Umzugtermins, der manchem Kleinbetriebe einige Arbeit brachte, etwas — um 385 — erhöht, ist aber entsprechend der vorgerückten Jahreszeit vom Oktober zum Dezember um 2303 zurückgegangen.

Eine wichtige Feststellung war die über die Zahl der zur Zeit der jeweiligen Erhebungen beschäftigten Gehilfen. Wir ermittelten, daß beschäftigt waren:

| | | |
|-----------------|--------|-------------------------------|
| Mitte September | 34 454 | Gehilfen (von 9 687 Meistern) |
| " Oktober | 33 424 | " (" 10 072 " |
| " Dezember | 34 137 | " (" 7 769 " |

Die Steigerung der Beschäftigtenzahl im Dezember gegenüber dem Oktober dürfte auf die stärkere Beteiligung an der Statistik und auf die größere Genauigkeit der im Dezember ermittelten Ziffern zurückzuführen sein, Momente, die den Rückgang der Betriebe, die Gehilfen beschäftigten, noch schärfer hervortreten lassen. — Jedenfalls war die Zahl der beschäftigten Gehilfen Mitte Dezember ungefähr gleich der im Oktober; ein größerer Rückgang ist, wie sich durch spätere Erhebungen zeigen wird, erst von Ende Dezember an eingetreten.

Die Zahl der gesamten arbeitslosen Kollegen betrug nach unseren Feststellungen im Dezember 10 631, gegen 7582 im Oktober und 12 597 im September. Demnach ist die Zahl der Arbeitslosen vom September bis Oktober um 5015 gefallen, eine Wirkung der Jahreszeit und der Saisonverhältnisse sowie unserer außergewöhnlichen Maßnahmen (Verkürzung der Arbeitszeit und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit); vom Oktober bis Dezember ist jedoch die Zahl wieder um 3049 gestiegen. Das stimmt nicht recht damit überein, daß sich die Zahl der ermittelten Beschäftigten im Dezember gegenüber dem Oktober annähernd gleichgeblieben ist und daß in der Zwischenzeit noch eine größere Anzahl Kollegen zum Militär einberufen wurde. Wir müssen darum annehmen, daß sich die zunächst zufällige Differenz aus den Verschiebungen erklärt, die durch das vorübergehende Abwandern vieler Kollegen zu andern Erwerbszweigen stattfand.

Von den 10 631 im Dezember ermittelten Arbeitslosen waren 2120 in unserm Verband unterstützungsberechtigt; im Oktober von 7582 Arbeitslosen 2517. — Ausgespart für die Arbeitslosenunterstützung waren im Dezember 2142; zur Kontrolle meldeten sich 3747 unserer Mitglieder, im Oktober 3176.

Wir fügen hier das Resultat einer andern Erhebung ein, die wir bei unsern Filialen vom 19. Oktober bis 19. Dezember wöchentlich vornahmen. Danach haben wir, unabhängig von den hier behandelten Erhebungen, bei durchschnittlich 116 Filialen (darunter alle größeren), festgestellt, daß sich die Zahl der in diesen arbeitslos gemeldeten Mitglieder erhöhte von 1846 vom 19. bis 24. Oktober noch je einer Woche auf 2065, 2765, 3069, 3076, 3196, 3164, 3187 und 3064 in der Woche vom 14. bis 19. Dezember. Diese Zahlen beweisen mit geringen Schwankungen ein fortgesetztes Ansteigen der Arbeitslosenziffern und stimmen, wenn man die Verschiedenheit der Grundlage, auf der sie beruhen, berücksichtigt, mit dem oben wiedergegebenen Resultat der allgemeinen Erhebungen ungefähr überein.

Wir suchen diesmal auch zu ermitteln, wieviel unserer Mitglieder außer Beruf arbeiten; denn der Kriegszustand hat große Verschiebungen in den Beschäftigungsgelegenheiten verursacht. Diese konnten naturgemäß an unsern Kollegen, die auch in normalen Zeiten ein sehr stark fluktuierendes Element bilden, nicht spurlos vorübergehen. Es arbeiteten im Dezember in den erfassten Filialen 3736 Mitglieder in

andern Berufen; gegenüber 3857 außer Beruf beschäftigten Kollegen im Frühjahr 1912 — zur Zeit unserer damaligen Berufsstatistik —, was nicht annähernd 18 000 Mitglieder beim Militär weilten. Das ist ein deutliches Merkmal für die Kriegswirkungen, die viele unserer Kollegen zu einem andern Broterwerb getrieben haben, der ihnen in den meisten Fällen nur geringe Verdienste sichert.

Großes Interesse beanspruchen natürlich die Feststellungen über die zum Militärdienst abgerufenen Kollegen. Wir ermittelten einberufene Mitglieder:

| | |
|---------------------|--------|
| Bis Mitte September | 10 567 |
| " " Oktober | 11 272 |
| " " Dezember | 12 791 |

Diese Ziffern beziehen sich nur auf die von unserer Statistik erfassten Filialen; sie sind auch darum noch zu niedrig, weil sicher nicht alle in der ersten Zeit der Mobilmachung einberufenen Kollegen festgestellt werden konnten. Sicher sind mehr als 26 pZt. unserer am Schlusse des zweiten Quartals 1914 vorhandenen Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen worden. Daß von ihnen Hunderte bereits ihr Leben opfern mußten, zeigt mit erschütternder Gewißheit die Sterbetafel in unserm „Vereins-Anzeiger“, die wir seit Monaten schon mit den Namen vieler braver Kollegen füllen mußten.

Hoffen wir, daß das traurige Schauspiel, das wir jetzt durchleben, bald zu Ende geht und daß dann die wirtschaftlichen Schäden, die insbesondere unser Beruf erleidet, bald wieder ausgeglichen werden können. Unsere statistischen Feststellungen zeigen, daß in den verfloffenen Kriegsmontaten viele Veränderungen hervorgerufen und manche Errisungen vernichtet wurden. Doch gebietet es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Kriegswirkungen bisher, allgemein betrachtet, keineswegs so empfindlich gewesen sind, als anfangs mit Bestimmtheit angenommen werden mußte: einmal, weil das deutsche Wirtschaftsleben eine unvermutet große Widerstandskraft zeigte und ferner, weil die bestehenden Organisationen den schlimmsten Nöten vorgebeugt und viel Leid gemildert haben. Daß auch unser Verband bei diesem Wirken seine Leistungsfähigkeit nachdrücklich bewiesen hat, wird ihm ein tatkräftiges Wirken auch in Zukunft und nach dem Kriege sichern. Vorerst aber gilt es, unermüdblich und bis zum letzten Moment auf Grund der oben festgestellten Verhältnisse weiterzuarbeiten und Maßnahmen vorzubereiten, die uns wieder zu normalen Zuständen hinführen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Roheisenerzeugung. — Eisenbahneinnahmen. — Abrechnungsverkehr der Eisenbahnen. — Konturzziffern.

Für die deutsche Roheisenerzeugung liegen jetzt die Novemberziffern vor. Sowohl der tiefe Einschnitt, mit dem der Krieg die alte und die neue Produktionsperiode voneinander scheidet, wie die langsame Neu Anpassung und Wiederbelebung läßt sich jetzt eindrucksvoll übersehen. Die durchschnittliche Tagesproduktion hatte bis Ende Juli in jedem Monat des Jahres 1914 50 000 Tonnen überschritten; der Mai hatte den Höchstpunkt dargestellt mit 51 845 Tonnen, der Juli und vorher ähnlich der Januar) den Tiefpunkt mit 50 463 (oder doch 50 532) Tonnen. Der August, mit dessen ersten Tagen der vollkommene Kriegszustand begann, brachte unvermittelt einen Absturz auf 18 925 Tonnen. Schon der September hob sich ab dann um ein Geringes; auf 19 336 Tonnen. Dagegen brachten der Oktober und November beträchtlich größere Schritte nach vorwärts: auf 23 543 und 26 299 Tonnen. Die gesamte Monatsproduktion zur Grundlage genommen, so stiegen die Ziffern von 1 531 318 und 1 564 345 Tonnen im Juni und Juli auf 586 661 Tonnen im August und sogar 580 087 Tonnen im September. Dafür erholte sich der Oktober bis zu 729 882 Tonnen, der November bis zu 788 956 Tonnen. Immer die gleichen Monate des Vorjahres herangezogen, so kam die abwärts gleitende allgemeine Wirtschaftskontunktur allerdings auch darin zum Ausdruck, daß zwar bis Ende 1913 jeder Monat noch immer über das Vorjahr hinausragte, obwohl zuletzt in immer bescheidenerem Verhältnis (Januar und März 1913 ungefähr 14 pZt. höher als 1912, November und Dezember lediglich 3,26 und 2,79 pZt.), daß hingegen seit Anfang 1914 jeder Monat bereits hinter dem gleichen Monat von 1913 zurückblieb, freilich vorläufig nur um ein Geringes: der Januar um 2,16 pZt., der Februar 3,24 pZt., der März 1,64 pZt., der April 3,42 pZt., der Mai 2,18 pZt., der Juni 4,87 pZt., zuletzt der Juli immerhin schon um 5,40 pZt. Der August verschlechterte sich alsdann mit einem Schläge bis zu einem Produktionswegfall von nicht weniger als 64 pZt. und der September blieb bei 63 pZt. Das Oktoberdefizit jedoch verminderte sich auf 56 pZt., das vom November auf 50 pZt. Die Gesamterzeugung an Roheisen betrug in den ersten elf Monaten 1914 insgesamt 13 535 666 Tonnen gegen 17 697 922 Tonnen im Jahre 1913.

In einer ganz ähnlichen Wellenlinie verliefen die Einnahmen der preussischen Bahnen. Die Stockung des Wirtschaftslebens und zeitweilig noch mehr die lange dauernde und immer wiederholte Unterbrechung jedes regelmäßigeren Fahrverkehrs durch die Militärtransporte kennzeichneten vor allem den Beginn der Kriegperiode. Die Militärtransporte kommen allerdings bis zu einem gewissen Grade gleichfalls auf der Einnahmeseite zum Ausdruck, aber sie können das Gesamtbild nicht stark beeinflussen, da sie zum Beispiel im November nicht ganz 8 pZt. der Personenverkehrs-Einnahmen und wenig über 4 pZt. der Güterverkehrs-Einnahmen lieferten. In Prozenten der entsprechenden Monatsziffern des Vorjahres stellten sich nun die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen:

| | | |
|-------------|--------------------|-----------------|
| | im Personenverkehr | im Güterverkehr |
| im August | auf 56,51 pZt. | 41,26 pZt. |
| " September | " 49,50 " | 63,78 " |
| " Oktober | " 61,80 " | 79,87 " |
| " November | " 76,36 " | 81,41 " |

Die Verbesserung von Monat zu Monat tritt auch hier greifbar zutage. Selbst die scheinbare Ausnahme beim September-Personenverkehr würde vermutlich verschwinden, wenn im Augustanfang die scharenweise zurückkehrenden Sommerfrischler und Touristen die Augustziffer nicht vor dem sonst eingetretenen vollen Fall bewahrt hätten. Im allgemeinen prägt sich in diesen Transportvermehrungen abermals die überraschend starke Selbstheilungskraft und Anpassungsfähigkeit des Wirtschaftslebens aus.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbahn läßt sich bereits bis einschließlich Dezember verfolgen. Im Monat August bewirkte das Aussehen des Börselebens, das Verlagen des Außenhandels und das Daniederliegen des Inlandsgeschäftes ein Zurückbleiben um 58 pZt. gegen den Vormonat Juli und um 44 pZt. gegen den August 1913. Unterdes ist die Wiederbelebung kräftig zum Durchbruch gelangt, so daß die letzten Monate zwar hinter den letzten Jahren erklärlicherweise zurückstehen, aber etwa den Parallelmonaten von 1909 ebenbürtig sind. Die Reichsbahn begiffert ihren enorm ausgedehnten Abrechnungsverkehr:

| | | | | |
|-------------|---------------------|-------|-------|-------|
| | (in Millionen Mark) | | | |
| | 1909 | 1913 | 1914 | 1915 |
| Januar | 4488 | 6981 | 6692 | 7800 |
| Februar | 3949 | 5526 | 5276 | 6526 |
| März | 4382 | 6922 | 5851 | 6948 |
| April | 4541 | 6444 | 7037 | 7111 |
| Mai | 4854 | 5900 | 5927 | 6124 |
| Juni | 4812 | 5656 | 6078 | 6170 |
| Juli | 4411 | 6598 | 6521 | 6942 |
| August | 3762 | 5447 | 5219 | 5988 |
| September | 4112 | 5577 | 5908 | 6212 |
| Oktober | 4556 | 6882 | 6925 | 4478 |
| November | 4116 | 6008 | 5682 | 4427 |
| Dezember | 4548 | 6178 | 6628 | 4474 |
| Ganges Jahr | 51428 | 72644 | 73584 | 66645 |

Seltam berührt es, daß die kürzlich veröffentlichte Zahl der Konturseröffnungen geradezu einen Rekordstand zeigt und selbst hinter dem Jahre 1906, dem günstigsten der letzten zehn Jahre, zurückblieb. Man wird daraus den Schluß ziehen müssen, daß die Konturzziffer als Anzeichen und Gradmesser des Wirtschaftsganges wenig verwendbar ist. Krisen eines größeren oder kleineren, produktiven oder kaufmännischen Unternehmens können in ganz anderer Gestalt zum Ausbruch kommen als in der Form des Konkurses. Gerade in den schlimmeren Fällen werden Gläubiger recht oft vom Drängen zum Konkurs absehen, weil ihnen dieser Weg den geringsten Ertrag verspricht. Auch der Hinweis ist kaum grundlos, daß in der ersten Kriegperiode die Gläubiger am ehesten ganz leer ausgehen fürchteten und deshalb vor jedem Gewaltschritt zurückschreckten. Im neuen Jahre könnte eine Wendung zum Schlimmeren viel eher eintreten. Schließlich fiel jedoch noch weiter ins Gewicht, daß auf Grund der feinerzeitigen Bundesratsverfügung die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Anwendung des Konkurses beantragt werden kann, und daß die überall entstandenen Kriegskreditbanken viele heftige Erschütterungen zu mildern vermochten. Mit diesen einschränkenden Begleitbemerkungen seien die aufällig günstigen Ziffern für die letzten fünf Jahre mitgeteilt:

| | | | | | |
|-------------|------|------|------|------|------|
| | 1910 | 1911 | 1913 | 1913 | 1914 |
| 1. Quartal | 2269 | 2411 | 2341 | 2731 | 2428 |
| 2. " " | 2047 | 2188 | 2312 | 2558 | 2062 |
| 3. " " | 1907 | 2015 | 2141 | 2222 | 1616 |
| 4. " " | 2077 | 2128 | 2424 | 2222 | 1683 |
| Ganges Jahr | 8300 | 8742 | 9218 | 9725 | 7739 |

Mag Schippel

Von unsern Kollegen im Felde.

Der Kollege Otto Winter, Mitglied der Filiale München, hat wegen Tapferkeit bei einem Sturmangriff und Eroberung eines Maschinengewehres das Eisenerne Kreuz erhalten und ist zum Wägelwengel befördert worden.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Gildburghausen. Durch rege Arbeit des hiesigen Gewerkschaftsstellens konnte am 27. Mai 1911 auch hier eine Ortsgruppe des Maler- und Lüncherverbandes mit 21 Mitgliedern ins Leben gerufen werden. Große Hoffnungen knüpften sich an diese Neugründung. Bestanden doch hier Verhältnisse hinsichtlich Entlohnung und Arbeitszeit, die unter allen Umständen einer Aenderung bedurften. Diese Hoffnungen schienen sich auch erfüllen zu wollen; denn durch weitere Werbearbeit konnte sich die Zahl der Verbandsmitglieder auf 28 erhöhen. Der Versammlungsbesuch war ein außerst reger, so daß man mit Vertrauen in die Zukunft blickte. Schon im April des nächsten Jahres kam es zu einer Lohnbewegung, die durch das geschlossene Vorgehen der Gehilfen zu einem vollen Erfolge führte. Der Tarif wurde seitens der Meister anerkannt und ein Mindestlohn von 39,3 pro Stunde, steigend jährlich um 1,3, bewilligt. Nun hätte man meinen sollen, daß durch diesen Erfolg jeder einzelne Kollege von dem Wert des gewerkschaftlichen Zusammenklusses durchdrungen sei. Aber weit gefehlt! Die Versammlungen ließen an Besuch zu wünschen übrig, obwohl neben der Erledigung von beruflichen und gewerkschaftlichen Fragen auch durch geeignete Vorträge auf sozialpolitischem Gebiete das Interesse für diese Zusammenkünfte wachgehalten versucht wurde. Einige der Kollegen, die schon von vornherein nicht so recht tatkraftig waren, blieben mit ihren Beiträgen im Rückstand, und die Folge davon war, daß sie dem Verbandsnummern überhaupt den Rücken fehrten. Alle Mühe, diese Leute dem Verbands zu erhalten, war vergeblich. Sie hatten ja erreicht, was sie wollten: eine Lohnaufbesserung

und nun brauchen sie den Verband nicht mehr. Immerhin wurde durch diese bedauerliche Tatsache bewiesen, daß der Organisationsgedanke bei diesen Leuten noch nicht tief genug eingedrungen war. Bei Ausbruch des Krieges waren noch 18 Mitglieder vorhanden. Von diesen wurden vier zum Kriegsdienst einberufen und ein Kollege reiste ab. Arbeitslos wurden vier Mitglieder, und zwar eins seit Anfang August, zwei zu Anfang November und eins Anfang Dezember. Die Arbeitslosigkeit war bis jetzt günstig, stehen doch gegenwärtig noch elf Kollegen in voller Beschäftigung. Die im zeitigen Frühjahr nochmals vorgenommene Hausagitation hatte infolgedessen einen Erfolg, daß wir wieder vier Kollegen für den Verband gewinnen konnten. Der Kriegsausbruch schien ihnen willkommenen Gelegenheit zu bieten, dem Verbands wieder den Rücken zu kehren. — So bietet denn diese Schilderung ein trübes Bild der hiesigen Verhältnisse. Die größte Anzahl der hier beschäftigten Maler- und Lindergehilfen ist auf den umliegenden Dörfern ansässig, betreibt etwas Landwirtschaft und Kleinviehzucht nebenbei, wodurch sie sich ihre Hauptlebensbedürfnisse selbst beschaffen. Kartoffeln, Butter, Milch, Eier usw. brauchen diese Leute nicht zu kaufen, können daher ihren Lohn anderweitig verwenden und sind deshalb mit jeder Entlohnung zufrieden. Ein tiefes Verständnis für gewerkschaftliche Aufgaben und ein Streben zur Weiterbildung, sei es auf beruflichem oder allgemeinem Gebiet, geht ihnen vollständig ab. Die Fachpresse, obwohl diese den Kollegen regelmäßig zugestellt wurde, legte man achtlos beiseite, jedes „Murrblat“ scheint eine interessantere Lektüre für sie zu sein. Ungehobene Schwierigkeiten stellen sich der Agitation entgegen. Deshalb ergeht auch an dieser Stelle an die treugebliebenen Verbandskollegen der Mahnruf, die Verbandsfahne hochzuhalten, ihr die Kreuze zu bewahren und vereint mitzuhelfen, daß auch die hiesige Ortsgruppe wieder ein würdiges Glied des Verbandes wird, der nach dem blutigen Völkerringen um so kräftiger aufblühen möge zum Segen der darin vereinten Arbeiterschaft!

Schleifung. Um unserer „Eingabe für das deutsche Malergewerbe“ einen größeren Nachdruck zu verleihen, das heißt den arbeitslosen Kollegen baldmöglichst Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, haben wir uns sowohl an die Baukommission des Stadterordnetenkollegiums als auch an den Bürgermeister gewandt mit der Bitte, bei Vergabung der Malerarbeiten im Krankenhausneubau doch solche Meister berücksichtigen zu wollen, die auch Gehilfen beschäftigen. Uns ging ein sehr höfliches Antwortschreiben zu, daß man unsere Wünsche berücksichtigen werde, jedoch könne man den Wettbewerb nicht gänzlich ausschließen. Weiter alles Erwarten aber ist nunmehr das Resultat. Die Krankenhausarbeiten sind an drei Malermeister vergeben worden, die keinen einzigen Gehilfen, aber sechs Lehrlinge beschäftigen. Die größte hiesige Firma war bei dem Hauptlos nur um circa 100 teurer, ging aber leer aus. Eine Firma war noch billiger als der Meister, dem man die Arbeiten übertrug. Drei Lose der Arbeiten zum Preise von über 8000 sind einem Malermeister übertragen worden, der nach nebenbei Schuhschmieddienste verrichtet, wofür er täglich 4 erhält. Die Wünsche der Gehilfen hat man in keiner Weise berücksichtigt. Wenn die Kollegen zurzeit noch außerhalb einen Verdienst haben, so gehen sie nunmehr einer trostlosen Zeit entgegen.

Der „Bremer Bürger-Zeitung“ zur Erwidrung.

Mit einem Bericht in Nr. 4 des „Vereins-Anzeigers“ beschäftigt sich die „Br. B.-Z.“ vom 23. Januar unter der Überschrift: „Eine niedrige Verleumdung“. Sie erklärt: „In ganz Deutschland wird kolportiert, Pannetsoef habe zu Anfang des Krieges Deutschland verlassen, ohne gewisse pekuniäre Verpflichtungen gegenüber der Partei zu erfüllen.“ Wenn das nicht wahr ist, so verdienen wir es, daß die „Br. B.-Z.“ nicht, wenn sie das feststellt; wenn sie sich aber dabei in allerlei Schimpfereien ergeht, so wird der Verdacht erweckt, als bereite ihr der Fall Pannetsoef allerlei Beschwerden. In dieser Annahme werden wir bestärkt, weil man gegen etwas vom Reder zieht, was im „B.-A.“ mit einem Worte auch nur angedeutet worden ist. Der Redakteur, der die Sache bearbeiten mußte, hat also entweder eine Ausschneide beim Aufklebern betwachtelt oder aber er versteht sich besser aufs Gedankenlesen als auf das Feststellen von Tatsachen.

Was im „Vereins-Anzeiger“ geschrieben wurde: „daß Pannetsoef bei Ausbruch des Krieges sofort nach dem Auslande gereist ist“, wird von der „Bremer Bürger-Zeitung“ es langen und breiten bestätigt. Ein Unterschied besteht nur darin, daß wir dies nicht als besonderen Mannesmut bezeichnet haben, während die „Bürger-Zeitung“ zur Entschuldigung schreibt: „Das sei geschehen, weil der Krieg ihn um einen großen Teil seiner Einkünfte als freier Schriftsteller brachte.“ Auch Pannetsoef selbst gibt in dem Stuttgarter Konkurrenzorgan des dortigen Parteiblattes zu, daß er, nachdem er Mitte Juli sein Augustgehalt bezogen hatte, nicht wieder nach Deutschland kam, weil er hier keine ausreichenden Einnahmen mehr hatte. Ferner habe der Burgfrieden es nicht mehr zugelassen, „Klassenkampf zu führen“. Was hat da ein Pannetsoef noch in Deutschland zu suchen, wo ihn keine materiellen Interessen mehr an die deutsche Partei und die deutschen Arbeiter fesselten, und wo der Klassenkampf nicht nur am Schreibtisch, sondern nach Meinung Pannetsoefs selbst, die er in einem holländischen Syndikalistenblätchen zum besten gab, auf der Straße geführt werden, wobei auch Tausende von Arbeitern getrost ihr Leben opfern und die Probe auf das Exempel einiger Akademiker, den Generalkrieg, machen sollten, war die Zeit gekommen, vom Auslande her die deutschen Arbeiter zu beschimpfen und die deutsche sozialdemokratische Partei zu diskreditieren. Wenn die Luft wieder rein, der Krieg vorüber, Unterrichtssturze ratsam und seine Zeitungskorrespondenz rentabel ist, dann wird auch Herr Pannetsoef wieder nach Deutschland kommen, im Innern froh darüber, daß die deutschen Arbeiter vernünftig genug waren, ihre Organisationen hochzuhalten und nicht auf eine gewisse Clique

zu horchen, gegen deren unverantwortliches Treiben in der Auslandspresse kürzlich noch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei sich gezwungen sah, öffentlich energisch Front zu machen. Es bleibt also bei dem, was der „B.-A.“ berichtet, daß der Krieg den Mannesmut und die wirkliche Gesinnung der Leute vom Schlage eines Pannetsoef ins rechte Licht gerückt hat. Und wir hatten um so weniger Ursache, anzunehmen, daß das uns Mitgeteilte nicht stimme, weil es sich mit dem vollständig deckt, was jeder Gewerkschaftspraktiker bei den von ihm geführten Klassenkämpfen beobachtet, nämlich, daß im Ernstfalle die am ehesten ausreifen und zu den Gegnern überlaufen, die vorher am meisten mit großen Worten Fangball spielten.

Gewerkschaftliches.

Im **Tabakarbeiterverband** werden ab 1. Februar auf Beschluß von Vorstand und Ausschuss alle im Statut vorgesehenen Unterstüßungsrichtungen wieder in Kraft gesetzt mit der Einschränkung, daß die Sätze der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung nur zu 75 pZt. ausbezahlt werden. Demnach beträgt die Arbeitslosenunterstützung M. 8,60 bis M. 7,20, die Krankenunterstützung M. 1,80 bis M. 3,80 pro Woche.

Sozialpolitisches.

Zur **wirtschaftlichen Kriegsführung des deutschen Volkes.** Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin, A. Wagner, G. B. Schmoller, M. Sering, S. Hertner, R. Wolcott erlassen im Verein mit den Physiologen M. Rudner und N. Jung, dem Mitgliede des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat Professor Hoff, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Professor Elsbacher und dem Herausgeber der Sozialen Praxis, Professor G. Franke, einen Aufruf zur Durchkreuzung der englischen Lushungerungspläne. Das deutsche Volk muß eben mit ausreichenden Vorräten in das nächste Erntejahr eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Vermittelte, seine Lebensweise dem Anpaß, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat. Die Hauptregeln sind:

1. Seht ehrerbietig und hausälterisch um mit allen nughbaren Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall.
2. Eßt Kriegsbrot (K-Brot) und fordert solches von euren Vätern. Es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 pZt. Kartoffeln eingebaden oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden.
3. Ißt das Weizenbrot (Weichen, Knäppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Kranken und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und andern feinen Gebäck aufs äußerste ein; denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs.
4. Spart an Fleisch, an Fett und Butter. Jetzt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachtieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geschieht dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jetzt einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauermore (geräucherter Schinken und Speck, Dauermurkt) und Schmalz, und zwar bedächtig und ohne Ueberflutung.
5. Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden; Kartoffeln, Roggen, Weizen, Gafel, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwendet werden. Zucker, fast überreichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungsmittel und Ersatzmittel für Fett und Butter. Dazu genicke man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortrefflicher Fleischersatz sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vorsorge gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Volk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.

Die **Vertretung der deutschen Verbraucher** hat sich, wie unsere Leser aus der Tagespresse inzwischen erfahren haben dürfen, vor kurzem dem Kriegsaussschuss für Konsumumenteninteressen zum Ziel gesetzt. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Abwehr der meist durch nichts gerechtfertigten Preissteigerung für viele notwendige Bedarfsartikel, besonders Lebensmittel, hat fast sämtliche Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände aller Richtungen, Konsumgenossenschaften und soziale Wohlfahrts- und Frauenvereinigungen zu dieser gemeinsamen Gründung veranlaßt. Natürlich hat sich auch unsere Organisation dem Kriegsaussschuss angeschlossen. Insgesamt verfügt er bis jetzt über sieben Millionen Mitglieder, mit Angehörigen 18 Millionen Verbraucher.

Als seine wichtigsten Aufgaben steht der Kriegsaussschuss an: 1. Einrichtung einer Sammel- und Auskunftsstelle für alle Fragen, Tatsachen, Wünsche, Vorschläge auf dem Gebiete der Volksernährung und des Massenbedarfs. 2. Aufklärung und Erziehung der Konsumenten zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte. 3. Sachkundige Vertretung der Konsumenteninteressen gegenüber den Behörden, dem Parlamenten und der Öffentlichkeit. 4. Bekämpfung ungerechtfertigter Preistreiberien sowie des Nahrungsmittel- und Arbeitswuchers. 5. Bekämpfung des Mietswuchers. Diese Arbeiten erledigt der geschäftsführende Vorstand. Er hat für die Bearbeitung des Warenwuchers, der gesetzgeberischen Maßnahmen (Höchstpreise, Produktionsverbote usw.), des Arbeits- und Mietswuchers usw. aus seinen Reihen De-

gnementen ernannt, die die Vertreter von Verbänden und nötigenfalls weitere Sachverständige aus der Produktion und Wissenschaft zuziehen werden. Als wichtigste Arbeit sah der Kriegsaussschuss ein Eingreifen zur Sicherstellung unserer Brotverforgung an. Er ließ daher am 12. Januar den Reichs- und Staatsbehörden eine Eingabe mit der Forderung nach Beschlagnahme unseres Brotgetreides und seine Verwendung zu einem einheitlichen Kriegsbrote abgeben. Darin wird gleichzeitig Verwahrung eingelegt gegen die von Professor Elsbacher in der „Tägl. Rundschau“ zur Verminderung unseres Brotverbrauches (!) empfohlene Heraushebung unserer Höchstpreise. Auch wird die Regierung auf die Umgehung der neuen Bundesratsverordnung durch den unverantwortlichen Einkauf von Mehl für die Hausbäckerei aufmerksam gemacht. Weiter sind in Vorbereitung Vorschläge im Interesse unserer Kartoffel- und Fleischverforgung, Erlangen besserer Vertretung für die Arbeitnehmerschaft bei behördlichen Verhandlungen über unsoziale Arbeitsbedingungen, schließlich organisierte Nahrungsmittelabfallverwertung durch die Gemeinden.

Als Vertretung der Hauptgruppen aller angeschlossenen Stände und Organisationen sowie zur Festlegung der großen Richtlinien besteht für den Kriegsaussschuss ein Gesamtvorstand. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin W 85, Potsdamer Straße 56, Gb. II, Fernruf: Nollendorf 205. Es ist ferner beabsichtigt, am Sitze der Generalkommandos Unterausschüsse einzurichten, denen es obliegt, die Zentrale zu unterstützen, Produktions- und Arbeitsverhältnisse gemäß den gesetzlichen Bestimmungen zu überwachen und Eingaben, Wünsche und Beschwerden an die Kommandos zu übermitteln, soweit sie zu deren Machtbereich gehören. Durch alle diese Funktionen werden die Rechte und Pflichten der angeschlossenen Verbände zur Vertretung ihrer Mitglieder in wirtschaftlichen und sozialen Fragen natürlich nicht beeinträchtigt.

Mit der Hoffnung, daß es der neuen Zentralstelle gelingen möge, die Interessen der deutschen Konsumenten erfolgreich wahrzunehmen, verbinden wir die bringende Bitte an unsere Mitglieder, uns zur Weitergabe an den Kriegsaussschuss alles geeignete Material über Konsumentenfragen, wie Mitteilungen von behördlichen Maßnahmen am Orte, besonders wichtige Zeitungsausschnitte, Fälle von Waren- und Arbeitswucher usw., zu übermitteln.

Einführung der Arbeitslosenunterstützung durch die Gemeinden in Baden. In früheren Landtagsperioden wurden jedesmal 100 000 zur Einrichtung einer Arbeitslosenunterstützung bewilligt. Die badische Regierung hat sich aber stets geweigert, sie in den Etat einzustellen. Der Krieg hat ansehnend auch hier eine Wendung zum Besseren gebracht. Der badische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende Anweisung für die Gemeinden, die eine Arbeitslosenunterstützung einführen wollen:

- a) Die Regelung der Voraussetzungen, der Höhe und der Art der Fürsorge ist dem Ermessen der Gemeindebehörde überlassen; an Stelle von Geldunterstützungen können auch Sachleistungen (Gewährung von Lebensmitteln, Mietunterstützung und dergleichen) treten.
- b) Die Fürsorge darf nur arbeitsfähigen und arbeitswilligen Ortsbewohnern, die infolge des Krieges durch Erwerbslosigkeit sich in bedürftiger Lage befinden, gewährt werden. Erwerbslosen, die sich weigern, geeignete Arbeit zu übernehmen, darf eine Fürsorge nicht bewilligt werden.
- c) Kleinerer Beschäftigter (Spargrochen, Wohnungseinrichtung) darf für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden.
- d) Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund eigener oder fremder Vorsorge (wie: Unterstützung durch Gewerkschaften) bezieht, sowie Rentenbezüge dürfen auf die von der Gemeinde oder dem Gemeindeverbande zu gewährenden Beihilfe höchstens zur Hälfte angerechnet werden. Für Zinsen von Spargrochen und dergleichen gilt dies unbeschadet der nach c zulässigen Anrechnung des Kapitals.

Die Bezirksamter wurden angewiesen, für die Durchführung dieser Maßnahmen in den Gemeinden Sorge zu tragen. Diese erhalten, wenn die Notwendigkeit vorliegt, Darzuschüsse aus dem vom Reichstag zur Verfügung gestellten Kriegswohlfahrtsfonds. Natürlich nur auf Antrag und unter Zustimmung der badischen Regierung.

Genossenschaftliches.

Gewerkschaften und Höchstpreise. Ueber die Vertretung der Lebenshaltung durch den Krieg besteht jetzt wohl jeder Mensch praktische Erfahrungen. Wie steht es aber mit den Erfahrungen, die jeder Mensch auch mit den Maßnahmen gemacht haben mußte, die der Erhaltung der Lebenshaltung entgegenwirken sollen? Es besteht die Gefahr, daß man sich daran genügen läßt, zu wissen, daß Eingriffe der Staatsgewalt in das Wirtschaftslieben die schlimmsten wirtschaftlichen Schädigungen abzuwehren bestimmt sind. Es fragt sich nur, ob dieses Verhalten im Gange der Dinge seine Berechtigung findet. Es sind Höchstpreise für manche Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände festgesetzt worden. Sind nun Höchstpreise eine Maßnahme, die jedes weitere Streben nach Erleichterung der wirtschaftlichen Lasten überflüssig macht?

Jeder Arbeiter, besonders der durch die gewerkschaftliche Schule gegangene Arbeiter, kann leicht erkennen, daß die Höchstpreise durchaus keinen Zwang zur billigen Abgabe von Lebensmitteln darstellen. Sie stellen nur eine Bindung des Preises dar; über den Höchstpreis, der durchaus ein hoher Preis sein kann und meistens auch ist, darf nicht hinausgegangen werden. Nun weiß jeder mit Bestimmtheit für organisatorische Dinge ausgestattete Mensch, daß auf die Bildung des Höchstpreises für irgendein Nahrungsmittel die mangelhafte Organisation des Wirtschaftslebens von bestimmendem Einflusse sein mußte. Je weniger Organisation, desto mehr Spielraum für Preistreiber, bevor der Höchstpreis festgesetzt wurde. Weil die Masse der Verbraucher nicht ihr ganzes Gewicht zur Geltung zu bringen vermochte, mußten verhältnismäßig hohe Höchstpreise kommen. Die schon vorhandene Organisation der Verbraucher, unsere Konsumvereine, verhindert dabei in dem Grade noch höhere Höchstpreise, als sie an wirtschaftlicher Macht aufzubringen vermochte.

Ein weiterer Punkt beansprucht die sorgfältige Beachtung des gewerkschaftlich organisierten Arbeiters. Mit den Höchst-

preisen ist eigentlich niemand zufrieden. Dem Verbraucher sind sie zu hoch, andere Wirtschaftsgruppen fordern höhere Höchstpreise. Was kann denn nun zur Abwehr der letzteren Forderung getan werden? Die Antwort ergibt sich aus folgendem. Der Gewerkschafter weiß auch hier wieder: Die Verbesserung meiner Arbeitsverhältnisse oder die Abwehr beabsichtigter Verschlechterung erreiche ich immer nur in dem Maße, mit dem ich dabei meiner und meiner Genossen organisierte Macht zur Mitwirkung heranzuziehen vermag. Genau so ist es mit der Abwehr der Gefahr, die in den Bestrebungen zur Erhöhung der Höchstpreise vorliegt. Stellt sich dieser Gefahr eine starke Organisation entgegen, die auch mit ihrer Eigenwirkung als Preisregulator treffliche Vorarbeiten erledigt, so ist die Möglichkeit gegeben, Angriffe auf die Lebenshaltung abzuwehren! Organisation ist alles! Nichts ist außer ihr! Diese Erkenntnis erstreckt sich nicht allein auf den Beruf, auch der Verbraucher steht unter dem gleichen Gesetze, weshalb die konsumgenossenschaftliche Organisation einfach die Notwendigkeit der Zeit ist.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei. Erteilte Patente: Kl. 75c. 281 889. Farbzerstörer mit über der Farbdüse sitzender Aufsichtse. Paul Heinrich, Leipzig-Einbaum. Ing. 12. 6. 13. Gebrauchsmuster: Kl. 75c. 921 948. Fährkränderer. Ludwig Traugl, Tirschenreuth i. B. Ing. 14. 4. 14. Erloschenes österreichisches Patent: Kl. 22d. 55 845. Farbzerstörer zur Erzielung eines gleichmäßigen Strahles von unbegrenzter Breite. Fritz C. Wicel, Paris. Verlängerte deutsche Gebrauchsmuster: Kl. 75d. 598 552. Wandbild usw. Wilh. Schille & Cie., Karlsruhe. Ing. 19. 1. 12. Verl. 15. 12. 14. — Kl. 9. 483 758. Pinsel usw. Sara Loewy und drei Brüder, Neufölm. Ing. 19. 9. 11. Verl. 21. 8. 14.

Vom Ausland.

Streng gegen die Deutschen — milde gegen die Franzosen. In allen Artikeln der Partei- und Gewerkschaftspresse, worin sich deutsche Parteigenossen gegen ausländische Vorkürse wehren, steht immer die Frage wieder: Weshalb werst ihr nur uns Deutschen „Verrot an der Internationale“ vor, weshalb nicht auch den Franzosen, die doch dasselbe „Verbrechen“ begingen? Man vergißt dabei nur, nachzugehen, wer jeweils die Vorwürfe erhebt. Ganz charakteristisch zur Beleuchtung dieser Ungerechtigkeit ist, was uns aus der Schweiz darüber geschrieben wird: Anfang September veranstaltete die größte politische Organisation der Schweiz, der sozialdemokratische Verein „Eintracht“ in Zürich, eine große Versammlung, in welcher je ein deutscher, ein französischer und ein russischer Genosse über die Haltung der Parteipresse in den betreffenden Ländern referieren sollte. Aber nur der deutsche Referent entledigte sich seiner Aufgabe. Er hatte sich, teilweise unter großer Mühe, Duzende von deutschen Parteiblättern verschafft und erklärte deren Haltung aus der jeweiligen Situation. Als aber nun der französische Referent, ein Züricher Student, seine Rede halten sollte, erklärte er eingangs, daß er über das, was die französische Parteipresse in den Tagen vom 1. bis 10. August geschrieben habe, nichts mitteilen könne, da — diese Zeitungen nicht in die Schweiz gekommen seien. Aber zum Ersatz für diesen bedauerlichen Ausfall zitierte er allerlei aus den nach dem 10. August erschienenen französischen Blättern! Es heißt also gerade das, was doch das Wichtigste war; denn nur aus dem, was sich in den ersten Augusttagen abspielte, kann man verstehen, was dann folgte. Was aber geschah? Aus dem, was der französische Referent sagte, schloß die Versammlung mit überwiegender Mehrheit, daß die deutschen Sozialdemokraten unrecht hätten, daß aber die Franzosen recht gehandelt hätten! Noch ungeschicklicher war diese Haltung in bezug auf die Russen. Trotz als dritter Referent mußte eingangs erklären, daß russische Zeitungen ab 1. August sämtlich unterdrückt worden seien und daß er über Vorgänge in der russischen Partei gar nichts sagen könne. Trotzdem hielt er eine inkonsequente Rede — gegen die deutschen Genossen und pries die Franzosen in allen Tonarten! Als

ihm der deutsche Referent zurief: „Nun ja, sie sind ja auch Eure Bundesbrüder!“ wurde er als „Chamvinist“ beschimpft! Genau ebenso ungerecht verfuhr man von dieser Seite in bezug auf die, die freiwillig für ihr jeweiliges Vaterland eintraten: Als Franz und Wendel sich freiwillig gemeldet hatten, war das ein unerhörtes Verbrechen an der Internationale; als aber Burgew, Krapotkin und sogar Plechanow sich für Väterchens Rußland, gegen die deutsche „Muskatur“ freiwillig meldeten, wurde das als „etwas ganz anderes“ erklärt. Man braucht sich also wirklich über das, was im Auslande gegen uns geschwätzt wird, nicht gar zu sehr aufzuregen. Unfasslichkeit ist die allerstärkste Seite unserer Kritiker. R. A.

Literarisches.

Das englische Blaubuch. Als zweites Heft der im Vorwärtsverlage erscheinenden Sammlung Dokumente zum Weltkrieg 1914 gelangte der erste Teil des englischen Blaubuches zur Ausgabe. Das Heft enthält im wesentlichen die geschichtliche Darstellung der englischen Regierung über die Ursachen des Krieges sowie die Parlamentsreden der englischen Minister. Der in rascher Folge erscheinende zweite Teil des englischen Blaubuches wird die eigentlichen Dokumente — Depeschenwechsel usw. bringen. Beide bisher erschienenen Hefte: 1. Das deutsche Weißbuch, 2. Das englische Blaubuch, erster Teil, kosten je 80 $\frac{1}{2}$ und sind in allen Volksbuchhandlungen zu haben.

Eine Verständigung in polnischer Sprache ersehnen sich unsere in Polen kämpfenden Krieger. Da wird es diesen erwünscht sein, daß im Verlage der Buchhandlung Vormärz Paul Singer & m. b. H. Berlin ein Heftchen erschienen ist, das die Möglichkeit einer Verständigung mit der polnischen Bevölkerung gibt. Der Preis des Heftes beträgt nur 16 $\frac{1}{2}$. Es kann portofrei als Feldpostbrief versandt werden. Vorrätig ist Deutsch-Polnisch wie auch der früher erschienene früher Deutsch-Französisch in allen Parteibuchhandlungen.

Sterbetafel.

Bremserhagen. (Mordensham.) Nach schwerer Krankheit starb unser treues Mitglied Rudolf Garzbeder im Alter von 25 Jahren.
Dresden. Am 14. Januar starb unser Mitglied, der Maler Wladislaus Wankowski, im Alter von 80 Jahren.
Dresden. Am 28. Januar verschied plötzlich unser Kollege Ernst Piesch im Alter von 50 Jahren infolge einer Gehirnerschütterung durch Straßenbahnunfall.
Frankfurt a. M. (Erbach.) Am 19. Januar starb unser Mitglied Jakob Frautmann.
Hamburg. Am 21. Januar starb nach langer Krankheit unser Mitglied Carl Ollmann, Lachter, geboren am 6. Mai 1887 in Hamburg.
Regensburg. Am 24. Januar starb nach langem Leiden unser Kollege Franz Koller im Alter von 81 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse vom 24. bis 31. Januar.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse, K = Kalender): Brandenburg 1000 B à 80 $\frac{1}{2}$, 200 V à 45. Breslau 10 K. Celle 10 K. Dortmund 2000 B à 80. Dresden 20 K. Gmden 200 B à 80. Frankfurt a. d. O. 10 K. Heidelberg 5 K. Kiel 15 K. Magdeburg 1200 B à 85, 30 K. Nowaroz 10 K. Oldenburg 10 K. Plauen 800 V à 60. Potsdam 400 V à 50. Stettin 10 K. Waldburg 100 V à 50, 10 K. Wiesbaden 1000 V à 50, 400 B à 10.
Berichtigung: In voriger Nummer muß es heißen: Girsberg 200 B à 70 $\frac{1}{2}$.

Die Woche vom 7. bis 13. Februar ist die 6. Beitragswache. P. Wenker, Kassierer.



Gedenktafel für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Anh, Georg, Mitglied der Filiale Straßburg i. G., geb. am 12. 8. 74 zu Osward, seit 28. 6. 06 im Verband, fiel in Belgien.
- Albrecht, Max, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 1. 10. 92 zu Eöthen, seit 7. 8. 14 im Verband, fiel in Belgien.
- Allendörfer, Josef, Mitglied der Filiale Wiesbaden, geb. am 2. 6. 89 zu Wiesbaden, seit 9. 2. 19 im Verband, starb in Frankreich in Gefangenschaft.
- Beil, Wilhelm, Mitglied der Filiale Breslau, geb. am 2. 1. 89 zu Breslau, seit 19. 5. 07 im Verband, fiel in Frankreich.
- Böhme, Willy, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 30. 1. 76 zu Kirchberg, seit 18. 10. 04 im Verband, fiel in Rußland.
- Erler, Max, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 12. 7. 92 zu Freiberg, seit 6. 8. 11 im Verband, starb in Belgien.
- Esly, Bernhard, Mitglied der Filiale Coblenz, geb. am 7. 10. 78 zu Pfaffendorf, seit 8. 6. 07 im Verband, fiel in Frankreich.
- Geiß, Karl, Mitglied der Filiale Gotha, geb. am 8. 2. 90 zu Gramstel, seit 24. 6. 08 im Verband, fiel in Rußland.
- Gögel, Hermann, Mitglied der Filiale Gotha, geb. am 19. 4. 91 zu Einhausen, seit 25. 6. 10 im Verband, fiel in Belgien.
- Gunkel, Wilhelm, Mitglied der Filiale Wiesbaden, geb. am 2. 9. 92 zu Frauenstein, seit 20. 2. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
- Hedrich, Albert, Mitglied der Filiale Gotha, geb. am 2. 5. 91 zu Bengelsfeld, seit 17. 5. 09 im Verband, fiel in Frankreich.
- Hiltner, Max, Mitglied der Filiale Kiel, geb. am 20. 11. 91 zu Kiel, seit 24. 4. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
- Jahr, Wilhelm, Mitglied der Filiale Saarbrücken, geb. am 12. 4. 85 zu Saarbrücken, seit 12. 8. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
- Kneip, Nicolaus, Mitglied der Filiale Breslau, geb. am 21. 11. 77 zu Moorshausen, seit 12. 2. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- König, Franz, Mitglied der Filiale Gotha, geb. am 6. 1. 90 zu Gossel, seit 1. 4. 14 im Verband, fiel in Rußland.
- Lorenz, Richard, Mitglied der Filiale Breslau, geb. am 27. 1. 79 zu Hermsdorf, seit 11. 8. 05 im Verband, fiel in Belgien.
- Müller, Karl, Mitglied der Filiale München, geb. am 6. 10. 94 zu Walddorf, seit 2. 7. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
- Müßiggbradt, Robert, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 6. 4. 84 zu Dresden, seit 16. 5. 01 im Verband, fiel in Frankreich.
- Paul, Karl, Mitglied der Filiale Gotha, seit 12. 7. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Richter, Alfred, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 27. 3. 92 zu Dresden, seit 18. 4. 10 im Verband, starb in Belgien.
- Schnell, Paul, Mitglied der Filiale Stettin, geb. am 15. 8. 89 zu Stettin, seit 11. 10. 07 im Verband, fiel in Rußland.
- Schreiner, Karl, Mitglied der Filiale Wiesbaden, geb. am 14. 9. 73 zu Diezstadt, seit 26. 9. 97 im Verband, fiel in Rußland.
- Seelack, Jakob, Mitglied der Filiale Glin a. Rh., geb. am 27. 1. 71 zu Hademar, seit 1. 4. 94 im Verband, fiel in Rußland.

Ehre ihrem Andenken!

Malerei. Zur Leitung eines größeren Maler-Geschäfts in Stuttgart wird ein zum baldigen Eintritt gesucht. Derselbe muß mit Ausführung aller aus der einschlägigen Arbeit und moderner Technik vollständig vertraut sein. Kenntnis der Buchführung und sichere Kalkulation ebenfalls Bedingung. Bewerbungen sind einzureichen unter N 380 an Heesenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.

Malerei-Betriebsgenossenschaft in Stuttgart.

Aktiva. Bilanz für das Geschäftsjahr 1913/1914. Passiva.

| | | | |
|-------------------------------|-------------|--|----------------|
| Bankkonto | M. 5381,67 | Waren- und Inventar- | |
| Kassakonto | 81,08 | schuld | M. 1914,37 |
| Materialkonto | 1171,50 | Mitgliederanzahl | 3819,50 |
| Inventarkonto | 89,— | Garantie-Reservefonds | 2484,60 |
| Ausstehende Forderungen | 6084,— | Allgem. Reservefonds | 1547,44 |
| | M. 12817,20 | Spezial-Reservefonds | 3051,29 |
| | | | M. 12817,20 |
| Debit. | | Aus dem Gewinn- und Verlustkonto. | Kredit. |
| Lohn- und Gehaltskonto | M. 30497,16 | Für Malerarbeiten | M. 51225,07 |
| Beitragskonto | 2374,01 | Konto für Zwerge | 241,50 |
| Geschäftskontokonto | 1929,22 | | |
| Inventarkonto | 489,23 | | |
| Materialkonto | 9092,92 | | |
| Gewinn | 7083,33 | | |
| | M. 51466,57 | | M. 51466,57 |

Stuttgart, den 18. Januar 1915.
Für den Vorstand: H. Hunsfeldt Paul Friz
Gewählt und für richtig befunden:
Für den Aufsichtsrat: Karl Schanzendach Friedr. Hub.



Die Entfernung ist kein Hindernis zum Bezug von wenig getragenen Herrenkleidern.
Ich empfehle jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen großen illustrierten Katalog über **Herrenkleider** vom besten Publikum stammend kostenlos und postfrei kommen zu lassen.
Anzüge in allen Formen A 12,— bis A 45,—
Ueberzieher und Mäntel A 6,— bis A 40,—
Hosen A 3,— bis A 12,—
Gehpelze, Palzjoppen und Kraftfahrpelze stammend billig
Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt. Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.
L. Spielmann
Versandhaus für wenig getragene Herrenkleider
München 118
Gärtnerplatz 1 und 2

Malerkalender 1915
Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes
Die Verwaltungen werden ersucht, umgehend die Bestellungen anzugeben. Preis 50 Pf. pro Exemplar. Bei Bestellungen von mindestens zehn Exemplaren erhalten die Filialen das Stück zu 45 Pf. Einzelbestellungen ist 10 Pf. Porto beizufügen.
Der Verbandsvorstand
Malerei-Mäntel
110, 120, 130 cm lang
Sofen, Drell-Jacken, Drell-Sofen, Mägen, Kessel-Jacken
Oberweiten bitten anzugeben
D. Wurzel & Co., Berlin
Brüderstraße 13, 1. St.
Schablonenstanzeisen, runde, ovale, bogene Stanzeisen. 1 Satz (40 Eisen) A 18
Verlangen Sie Schnittprobe von Email
Kästner, Dresden-N., Löbauer Straße 13
Der heutigen Nummer liegt Nr. 5 des „Correspondenzblattes“ bei.